

Soiree zu Ehren des „Urwald-Doktors“

■ Deutsch-Französische Gesellschaft gibt Einblicke in das Leben von Albert Schweitzer.

ANDREA SEHLING | PFORZHEIM

Pfarrer, Orgelvirtuose, „Urwalddoktor“: Diese Stichworte zum Leben von Albert Schweitzer fallen vielen noch heute ein, wenn die Rede auf den berühmten Arzt kommt. Überraschende und detaillierte Sichtweisen auf das Leben Schweitzers, der 1875 in Kaysersberg im Elsass geboren wurde, bot am Dienstagabend der Organist und Schweitzer-Experte Michael Grüber aus Horb, den die Deutsch-Französische Gesellschaft Pforzheim/Enzkreis (DFG) zu ihrer Soiree eingeladen hatte.

Michael Grüber legte den Schwerpunkt auf Schweitzers musikalisches Leben in Deutschland und Frankreich. Er begann am Flügel mit dem Präludium No 1 aus Johann Sebastian Bachs „Wohltemperierten Klavier“. Denn die Musik Bachs spielte im Leben des noch jungen Schweitzer eine entscheidende Rolle.

Grüber legte dar, wie außergewöhnlich begabt Schweitzer war. 1899 war er Professor der Theologie an der Universität Straßburg. Seine Liebe zur Musik vertiefte sich, als er viele Jahre lang Orgelunterricht bei dem berühmten Organisten Charles Widor in Paris bekommen konnte. Als Elsässer mit der deutschen und der französischen Sprache bestens vertraut, übersetzte Albert Schweitzer die



Die Soiree der Deutsch-Französischen Gesellschaft (DFG) bietet interessante Perspektiven auf das Leben von Albert Schweitzer: Ariane Steglich, Vorsitzende der DFG, und der Organist Michael Grüber (rechts) haben den PZ-Verleger Albert Esslinger-Kiefer und sein gedrucktes Schweitzer-Porträt in die Mitte genommen.

FOTO: SEHLING

Texte von Bachs Oratorien für Widor ins Französische. Schweitzer veröffentlichte 1905, während seines Medizinstudiums, ein Buch über Bach als „Musiker und Poet“, das in Frankreich eine bis heute andauernde Tradition begründete, Bach-Werke aufzuführen.

Der junge Schweitzer war aber auch anderen Vergnügungen zugeneigt, wie Grüber unterhaltsam zu berichten wusste: „Wer net tanzt, is a Depp“, zitierte er den 18-jährigen Albert Schweitzer.

Im Laufe seines Lebens gab Schweitzer über 470 Orgelkonzerte,

um sein Hospital in Lambarene zu finanzieren. Grüber überraschte mit der Tatsache, dass Schweitzer auch in Pforzheim ein Konzert gegeben hatte, Ende April 1929 in der alten, im Februar 1945 zerstörten Stadtkirche, mit Werken von Bach und Mendelssohn.

Nach dem Vortrag ergab sich eine lebhafte Diskussion zwischen den Zuhörern, Michael Grüber und dem Gast Albert Esslinger-Kiefer, der sich für den „eindrucksvollen Vortrag“ bedankte. Der PZ-Verleger lernte als junger Mann bei seinem einjährigen Aufenthalt in Lamba-

rene den Friedensnobelpreisträger und sein „grandioses Lebenswerk“ kennen. „Ich war fasziniert von Schweitzer“, sagte Esslinger-Kiefer. Lambarene im heutigen Gabun sei 1962 „ein weltferner Platz“ gewesen. Er habe sich handwerklich nützlich machen können, und „zwischen dem alten Mann und dem jungen Kerle hat sich ein schönes Verhältnis entwickelt“, fügte Esslinger-Kiefer hinzu. Eines vor allem habe er im Umgang mit dem Urwaldarzt und Friedensnobelpreisträgers gelernt: Glaubwürdigkeit im Denken und Tun.